Nr. 190. Dienstag 15. August 1899. 11. Jahrgang.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familien-Blätter“ und „Der Bauernfreund“.

Hallesches Tageblatt.

Abonnement 50 Pfg. pro Monat frei in's Haus. Durch die Post unter Nr. 2908 Mk. 1,80 pro Quart. exl. Bestellgeld. Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Inserate 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.

Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 16 (Eingang Dachritzstraße).

Anzeigen nehmen ferner sämmtliche Filialen entgegen. Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.

Für die Redaktion verantwortlich: Wilhelm Pesl (Politik, Theater, Feuilleton etc.) Theodor Buck (Lokales, Handel und Volkswirthschaft). Hugo Knaack (Inseratentheil). Sämmtlich in Halle a. S.

Redaktion: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Dachritzstraße, Treppe B. Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags. Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Knapp in Halle a. S. — Fernsprecher 313. —

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Prozeß in Rennes.

* **Halle**, 14. August.

Am Sonnabend hat die zweite öffentliche Sitzung stattgefunden. Der Gang der Verhandlungen kann abermals als ein Fortschritt der Sache Dreyfus' bezeichnet werden. Den breitesten Raum nahm die Aussage Casimir Periers ein, der bekanntlich im Jahre 1894, zur Zeit der Verurtheilung Dreyfus', Präsident der Republik war und in der Angelegenheit mehrfach mit dem deutschen Botschafter konferirte. Das höchste Interesse erregte sodann die mit Spannung erwartete Aussage des Generals Mercier, der 1894 Kriegsminister war und der selbst in dieser Sitzung erklärt hat, dem Kriegsgericht hätten thatsächlich damals mit seinem Wissen geheime Akten vorgelegen. Um 6½ Uhr erklärte Jouaust die Sitzung für eröffnet. Gleich darauf wurde Dreyfus vorgeführt. Der Saal bot, wie schon in einem Telegramm mitgetheilt ward, denselben Anblick wie am Montag. Nach einander waren die Generale Billot, Mercier, St. Germain, Chamoin und ferner Casimir-Perier eingetroffen. General Mercier wurde unterwegs durch Zurufe: „Es lebe die Armee! Es lebe Mercier!“ begrüßt. Oberst Picquart wurde durch Hochrufe begrüßt. Vor der Eröffnung der Verhandlung sagte der Vorsitzende zu Dreyfus, daß am 19. Januar 1896 der Kommandant der Insel Ré in seiner Tasche eine Abschrift des Bordereaus gefunden habe. Dreyfus erwiderte, er habe damit eine Abschrift des Textes des Bordereaus aufbewahren wollen. Der Präsident erkannte an, daß er dazu das Recht hatte. Das Zeugenverhör beginnt mit de la Roche-Vernet, der zur Zeit der Verhaftung von Dreyfus der französischen Botschaft in Berlin zugetheilt war.

Auf Antrag des Regierungskommissars wird ein Bericht des Dr. Ramson verlesen, in welchem die bei der Ueberführung des Dreyfus von der Insel Ré nach Cayenne getroffenen Maßnahmen angeführt sind und in welchen festgestellt wird, daß niemand mit Dreyfus sprechen durfte, welcher vielfach spät an Bord weinend auf seinem Schemel saß. Sodann wurde ein Brief des Dr. Ramson verlesen, in welchem dieser die ihm von den Blättern zugeschriebenen Aeußerungen als Erfindungen bezeichnet.

Botschaftssekretär Delaroche-Vernet sagt über die Drahtmeldung Panizzardi's von 1894 an den italienischen Generalstab über Dreyfus' Verhaftung aus. Es war eine Chiffredrahtmeldung, deren Entzifferung Schwierigkeiten bereitete. Zuerst las das Auswärtige Amt: „Dreyfus verhaftet. Verständigen Sie das Ministerium“, eine Lesart, die für Dreyfus schwer belastend war. Dann las man richtig: „Ein Hauptmann Dreyfus verhaftet; wenn Sie mit ihm nichts zu thun gehabt haben, erklären Sie dies, um Zeitungsbemerkungen vorzubeugen.“ Die erste Entzifferung wurde dem Obersten Sandherr mit Fragezeichen halbamtlich, die zweite als endgiltig und zuverlässlich amtlich mitgetheilt. Der Generalstab unterdrückte die endgiltige Lesung und benutzte die falsch bezeichnete. Delaroche-Vernet war 1894 im Entzifferungsamt beschäftigt. Er hat seine Deutungsversuche der Reihe nach Sandherr übergeben, ebenso die endgiltige Lesung mit der Erklärung, daß sie amtlich sei. Das lange Kreuzverhör, an welchem Demange und Labori theilnehmen und das zur Gegenüberstellung Paléologues vom Auswärtigen Amte und Delaroche-Vernet's führt, betrifft die Entzifferungsmethode und läßt keinen Zweifel an der absichtlichen Machenschaft Sandherr's, um aus der Panizzardi'schen Drahtmeldung ein Beweismittel gegen Dreyfus zu schmieden.

Casimir Perier erklärt: „Sie fordern mich auf, Herr Präsident, die volle Wahrheit zu sagen. Ich habe geschworen, und ich werde rückhaltlos die volle Wahrheit sagen. Man beharrt dabei, zu glauben und zu sagen, daß ich noch etwas weiß, was für die Gerechtigkeit von Bedeutung ist. Das ist falsch! Aus Achtung vor dem Gewissen der Richter und, um die Meinung aller gutgläubigen Menschen zu befestigen, muß ich sagen, daß ich nichts weiß, was verschwiegen werden muß; ich weiß nur, was ich schon gesagt habe.“ Im weiteren Verlaufe seiner Zeugenaussage erklärte Casimir-Perier: „General Mercier machte mir von der Thatsache Mittheilung, daß im Bureau des Generalstabes Schriftstücke verschwunden seien, und daß das Schriftstück, daß die Sache anfecke, in der Botschaft einer fremden Macht gefunden worden sei. General Mercier sagte mir noch, daß dem Kriegsgericht ein Schriftstück „cette canaille de D...“ mitgetheilt worden sei. Am 5. Januar, als der Minister des Aeußern im Süden weilte, begab sich der deutsche Botschafter zum Ministerpräsidenten und legte ihm eine Depesche vor, die er vom Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe im Namen des Kaisers erhalten hatte. Er bat gleichzeitig den Ministerpräsidenten, eine Audienz bei mir zu erlangen, da diese Depesche die Aufforderung enthielte, die Frage mit mir persönlich zu verhandeln. Ministerpräsident Dupuy berichtete mir von dem Schritte des Botschafters und gab mir den Text der Depesche. Ich ließ dem Botschafter mittheilen, daß ich ihn am nächsten Tage erwarte.“ Die Zusammenkunft fand am nächsten Tage, Sonntag, gegen 1 Uhr statt. Ich las die Depesche, in welcher ich als Präsident und persönlich gefragt wurde, warum der deutsche Botschafter in den Zeitungen in die Dreyfus-Sache verwickelt worden sei. Wenn die Botschaft in die Angelegenheit nicht verwickelt sei, fordere man ein formelles Dementi. Nach der Lektüre sagte ich dem Botschafter, sein Schritt sei etwas ungewöhnlich; ich sei unverantwortlicher Staatschef, er habe mit dem verantwortlichen Minister oder in dessen Abwesenheit mit dem Ministerpräsidenten die Angelegenheit zu verhandeln. Da der Botschafter an meine Loyalität als Privatmann appellire, solle er Alles wissen. Ich erklärte sodann, daß ein Schriftstück in der deutschen Botschaft gefunden worden sei. Der Botschafter erwiderte, das erscheine ihm unmöglich; man erhalte dort gewiß viele Schriftstücke, er habe aber nicht feststellen können, daß eins von Bedeutung verschwunden sei. Ich antwortete, auch wir hielten glücklicherweise das Schriftstück für unwichtig, und weder die Regierung noch ihn selbst verwickelten die Botschaft in diese Angelegenheit, wenn nichts darauf hindeute, daß die Botschaft sich um das Schriftstück bemüht habe. Ich setzte hinzu, wir machten die Botschaft nicht verantwortlich für das, was sie empfing, ebensowenig wie wir verantwortlich gemacht werden könnten für Papiere, die man uns bringe; aber es genüge, daß in einer fremden Botschaft ein Schriftstück gefunden worden sei, von dem man glaube, daß es von einem französischen Offizier herrühre, um die Schuld dieses Offiziers zu beweisen. Der Botschafter bestand jedoch auf einer entschiedenen Note, die die Botschaft als unbetheiligt hinstelle.“ Casimir Perier betont sodann, daß er vor dem Kassationshofe nur auf gestellte Fragen zu antworten gehabt habe, da es dort weder einen Vertheidiger noch einen Ankläger gebe. „Aber die Ausdrücke“, setzte Perier hinzu, „mit welchen Sie, Herr Präsident, die Fragen an mich richteten, verpflichten mich, nichts zu verbergen. Ich empfing einmal im Elysée den Obersten Piquart. Von seinen Mittheilungen ist mir nur erinnerlich, daß die Darlegungen Bertillons keinen großen Eindruck machten. Erst 14 Tage nach der Verurtheilung Dreyfus' erhielt ich Kenntniß von einem Dossier. Ich weiß nicht, ob ich sagen darf „Dossier“. (Bewegung.) Ich durchblätterte es schnell. Man sagte mir und schrieb auch, daß bezüglich Dreyfus' zwischen seiner Familie und mir Unterhandlungen stattgefunden hätten. Dies ist nicht der Fall. Am 13. December trugen mir Waldeck-Rousseau und Reinach den Wunsch der Vertheidigung vor, daß die Verhandlungen des Kriegsgerichts nicht geheim sein möchten, und daß sich die Vertheidigung verpflichte, nichts aus den diplomatischen Schriftstücken zu enthüllen. Ich antwortete, daß ich dem Kriegsgerichte von ihrem Wunsche Mittheilung machen würde, daß ich persönlich jedoch nichts in der Sache thun könne. Ich habe niemals ein Mitglied der Familie Dreyfus bei mir gesehen. Wohl aber war Demange einmal bei mir, um mir die Begnadigung eines Verurtheilten, dessen Vertheidiger er war, zu empfehlen. Waldeck-Rousseau und Reinach hingegen sind die einzigen, die mich von Seiten der Vertheidigung baten, auf die Oeffentlichkeit der Sitzung hinzuwirken.“ Zeuge fügte mit gehobener Stimme und unter großer Bewegung, die sich der Zuhörerschaft mittheilte, hinzu: „Um der Ehre des Amtes willen, das ich inne hatte, und um der Ehre der Republik willen konnte ich nicht zulassen, daß man zu sagen wage, der Präsident habe für einen des Verraths angeklagten Hauptmann der französischen Armee gesprochen.“ (Anhaltender, allgemeiner Beifall.) Casimir-Perier erklärt bezüglich des Zwischenfalls mit dem deutschen Botschafter, daß dieser zu seinem Rücktritte nicht beigetragen habe. „Es ist hier weder der Ort noch die Stunde, um zu sagen, daß der Präsident der Republik von Mitteln zum Handeln entblößt ist. Die Versicherung, daß der diplomatische Zwischenfall meinen Rücktritt nicht beeinflußt hat“, ruft Casimir-Perier aus, „bin ich dem Tribunale von Soldaten schuldig, das als die höchste nationale Würde versammelt ist. Ich habe geschworen, die volle Wahrheit zu sagen, ich habe sie ganz gesagt. Als Staatsoberhaupt oder einfacher Bürger habe ich nur gesagt, daß Frankreich in seinen Beschlüssen frei ist und diese nur aus sich selbst schöpfe. General Mercier hat, ich bestätige es, zu mir von Geständnissen Dreyfus' gesprochen erst vier oder fünf Tage, nachdem Mercier im Ministerrathe darüber gesprochen hatte.“

Der Vertheidiger Demange erhebt sich und erklärt, daß er Casimir-Perier nicht kenne. Allerdings habe er Waldeck-Rousseau gebeten, bei Casimir-Perier betreffs der öffentlichen Sitzung vorstellig zu werden. Demange zollt der Loyalität Casimir-Perier's Anerkennung. Perier dankt Demange für seine Worte, fügt aber hinzu: „Ich verlange, daß der Zwischenfall klargestellt werde. Man hat gesagt, ich hätte mich verpflichtet, dafür zu bürgen, daß die Sitzungen nicht geheim gehalten werden. Ich habe das mit der Unterschrift Dreyfus' gelesen.“ Perier schlägt in heftiger Erregung mit der Hand auf den Zeugentisch und ruft mit erhobener Stimme: „Ich werde diesen Platz nicht verlassen, bevor man weiß, wer hier gelogen hat. (Große Bewegung im Saale.) Dreyfus erhebt sich und erklärt, indem er Perier ansieht: „Eine solche Absicht hat niemals in meinen Gedanken gelegen. Ich begreife die Entrüstung Perier's, behaupte aber, daß das nicht meine Absicht war“. Der Vorsitzende wendet sich an Dreyfus: „Sie sehen, daß die von Ihnen gemachte Andeutung falsch ist“. Dreyfus: „Mein Gedanke ist entstellt

---

Treue.

Roman von B. Corony.

9] (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir wollen der Zukunft nicht vorgreifen“, sagte Stetten, als man sich jetzt vom Tisch erhob. „Daß ein Mann in Deinen Jahren noch kein Ruhebedürfniß kennt, begreife ich wohl; doch auch auf Deinen Besitzungen erwartet Deiner eine reiche Thätigkeit.“

„Ah — Du willst mich wohl darauf vorbereiten, daß ich Loschitz nicht im besten Zustande finde? Es geht ja gewöhnlich so, wenn man sein Eigenthum fremden Händen anvertraut.“

Die im herben Tone gesprochenen Worte begleitete ein argwöhnischer, finsterer Blick.

„Aber ich bitte Dich, nichts beabsichtige ich weniger als eine derartige Andeutung!“ versicherte der Major, der mit ehrlichem Bedauern Hagendorfs tief eingewurzeltes Mißtrauen in diesen Worten wieder erkannte. „Auf den alten, braven Eckert kannst Du Dich verlassen. Er ist einer der tüchtigsten Verwalter und die Rechtschaffenheit in Person.“

„Desto besser. Ich hänge zwar nicht am Besitz, kenne aber gegen Unredlichkeit nicht die geringste Nachsicht.“

„Niemand kann Dir das verdenken“, pflichtete Stetten bei, „doch Dein Mißtrauen geht zu weit?“

„Derartige Bemerkungen pflegen den Herrn Baron zu verstimmen“, flüsterte Stein Herrn von Kronek zu, der diesen Wink auch sofort beachtete, und mit den Worten: „Willst Du nun nicht den Park besichtigen, lieber Onkel“, weitere Erörterungen abschnitt.

„Dein Neffe wünscht das wohlverdiente Lob zu ernten“, scherzte der Major. Er hat sich auch redlich Mühe gegeben und war der Schrecken der gesammten Dienerschaft.“

Arm in Arm mit Hagendorf ging Stetten den wohlgepflegten Parkweg entlang, während Leo seine Schritte absichtlich verlangsamte, um mit Joseph Stein hinter den andern zurückzubleiben. Vielleicht leiteten ihn dabei noch andere Gründe als der rücksichtsvolle Wunsch, das erste Beisammensein der Freunde nicht zu stören.

Leo von Kronek war eine jener Naturen, die kein höheres Ziel als die Befriedigung ihres Ehrgeizes kennen, und denen jedes Mittel recht ist, das ihre Zwecke fördert. Sein Scharfsinn sagte ihm, daß es von Vortheil für ihn sein würde, sich mit dem Sekretär seines Onkels auf einen guten Fuß zu stellen. Auch hoffte er, durch diesen über die verschiedensten Dinge Aufschluß zu erhalten, die für ihn von Werth waren.

Mit der ihm eigenen Gewandtheit begann er das Gespräch auf seinen Onkel zu lenken.

„Sie kennen die Eigenheiten meines Onkels, Sie sind sein Freund.“

„Es wäre Anmaßung von mir, mich den Freund des Herrn Barons nennen zu wollen“, lehnte Stein bescheiden ab. „Ich bin nichts weiter als der ergebene Diener meines Herrn!“

„Sie sind zu bescheiden, lieber Stein! Wer seit fünf Jahren das Vertrauen eines, wie ich von vielen Seiten hörte, so sehr zum Argwohn neigenden Mannes besitzt, darf wohl Anspruch auf andere Bezeichnung haben!“

„Solcher Ehrgeiz liegt mir fern. — Der Herr Baron ist keineswegs argwöhnischer als mancher andere. Er verfügt allerdings über einen scharfen Blick und große Menschenkenntniß. Er versteht gerade deshalb um so mehr treue Dienste zu schätzen.“

„Es freut mich aufrichtig, das von Ihnen zu hören“, erwiderte Leo. „Uebrigens, glauben Sie denn thatsächlich, daß mein Onkel uns wirklich bald wieder verlassen wird?“

Die Pläne des Herrn Barons sind mir leider gänzlich unbekannt.“

Kronek hatte genug gehört — er wußte, daß er es in Stein mit einem Intriganten zu thun hatte, der ihm gewachsen war.

Unterdessen hatten Stetten und Hagendorf den Teich erreicht.

„Ist das nicht ein hübscher Durchblick?“ rief Stetten begeistert aus.

„Du vergißt, daß ich, was Naturschönheiten betrifft, ziemlich verwöhnt bin“, entgegnete Hagendorf gleichgiltig.

„Du bist noch immer der unzufriedene Mensch von früher und verstehst es nicht, die kleinen Freuden des Lebens harmlos zu genießen. Ich würde es nicht übers Herz bringen, so achtlos wie Du an den gut gemeinten Veranstaltungen vorüber zu gehen, die zu Deinem Empfang getroffen sind!“

„Das liegt nun einmal in meiner Art“, entgegnete Hagendorf abweisend.

„Da bin ich anders. — So hat mir zum Beispiel meine Grethe ein paar greuliche Dinger von Pantoffeln gestickt, die ich am liebsten ins Feuer stecken würde. Aber glaubst Du, ich vermöchte ihr das zu sagen? Nein, im Gegentheil! Ich bewundere diese Scheusale jeden Morgen aufs neue und singe ihr Loblied in allen Tönen, weil ich dem guten Kinde um keinen Preis weh thun möchte!“

Schweigend gingen sie dann am Ufer des Sees hin.

„Willst Du Dich übrigens jedem geselligen Verkehr hier fernhalten?“ ergriff Stetten nach einer Weile wieder das Wort.

„Keineswegs! Die Stille wäre unerträglich. Wenn ich es hier überhaupt aushalten soll — und das ist vorläufig zur Wiederherstellung meiner Gesundheit nöthig — dann muß ich Leben um mich haben. Aufrichtig gesagt, in der Heimath komme ich mir einsamer vor als draußen in der Fremde! Was hält mich hier in diesem stillen Heim?“

„Hör', Hagendorf — im Freundeskreise, wenn von Dir gesprochen wurde — und das geschah häufig — hieß es immer: Er kehrt sicher einst nicht allein zurück. Das Schloß will eine Herrin haben!“

„Das konnte doch nur ein Scherz sein im Munde derer, die wußten, was mich von hier fortgetrieben hatte!“ sprach Hagendorf bitter.

„Du irrst, lieber Hagendorf, es war der Ausdruck unserer aufrichtigsten Wünsche, die leider unerfüllt blieben.“

„Ich will die Probe nicht zum zweiten Male machen“,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990815011/fragment/page=0001

worden." Perier: „Ich bitte, daß man den Brief herbeischaffe, den ich soeben erwähnt habe. Das ist nicht so sehr meinetwegen — ich bin genug in den Schmutz gezogen worden, um Beleidigungen zu verachten — aber ich werde Frankreich nicht antasten lassen." (Lebhafte Bewegung.) Demange fragt: „Wo haben Sie diesen Brief gelesen?" Perier: „In den Blättern!" Demange: „So, in den Blättern!" — Casimir-Perier bezieht sich auf seinen Zeugenstand zurück.

Der Vorsitzende ordnet die Vorführung des Generals Mercier an. Dieser erscheint in kleiner Uniform mit dem Stern eines Großoffiziers der Ehrenlegion. Mercier spricht sofort über die Spionage-Angelegenheit, die im Jahre 1894 ihm vom Nachrichtenbureau gemeldet worden sei. Der General spricht sehr leise und wird vom Vorsitzenden aufgefordert, sich lauter zu äußern. Mercier bittet dann den Vorsitzenden, ihm ein Schriftstück zeigen zu dürfen, das darthue, wie der Spionagedienst in Frankreich für den Oberst v. Schwartzkoppen organisirt war. Der Gerichtsschreiber verliest einen Brief eines deutschen Offiziers, in welchem derselbe zu seinem Korrespondenten von den Befestigungen im Departement Meuse spricht. General Mercier erklärt weiter: Er habe das Ministerium des Auswärtigen gebeten, es dem deutschen Botschafter nahe zu legen, daß das von dem Militär-Attaché ausgebildete Spionagesystem geändert werde. Sein Kollege habe geantwortet, die Frage sei delikat, indessen werde er sehen, daß er mit dem Grafen Münster darüber sprechen könne. Inzwischen habe er, Mercier, dem Nachrichtendienst doppelte Wachsamkeit empfohlen. Die geheimen Fonds seien zu diesem Zwecke erhöht worden. Es wird sodann ein Brief verlesen, worin es heißt, v. Schwartzkoppen habe einen Mann im Zweiten Bureau, „cette canaille de D . . .", der die leitenden Pläne ausliefere. General Mercier erklärt dann, die Diplomatie dürfte seiner Ansicht nach oft mit den Thatsachen in Widerspruch gesetzt werden, aus Gründen der Staatsraison oder aus anderen Gründen.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. August. (Hofnachrichten.) Der Kaiser begab sich am Sonnabend mit Gefolge von der Station Hügel nach Remscheid und von dort zur Remscheider Thalsperre. Auf dem dreiviertel Stunde langen Wege wurde der Monarch fortwährend von den Spalier bildenden Schulen und Vereinen, sowie von der zahlreich herbeigeeilten Volksmenge stürmisch begrüßt. Der Oberbürgermeister von Remscheid, v. Bohlen, sprach den Willkomm und den Dank der Stadt aus; eine derartige Begeisterung der Bevölkerung und auch der braven Arbeiter sei in diesen Bergen noch nicht erlebt worden. Er schloß mit einem Hinweis auf das eigenste Werk Remscheids, die Thalsperre. Der Kaiser antwortete mit huldvollen Worten. Nach einem Gesangsvortrage besichtigte der Kaiser eingehend das große Werk. Geh. Rath Intze aus Aachen hielt einen Vortrag über die hier gebaute und die für Solingen beschlossene Thalsperre. Der Kaiser fuhr sodann nach längerer Unterhaltung nach Schloß Burg weiter. Nachmittags traf derselbe in der Villa Hügel ein, wo Abends das städtische Orchester und die beiden Essener, auf dem Kaiserl. Gesangswettstreit preisgekrönten Gesangvereine „Concordia" und „Männer-Gesangverein" concertirten.

— (Ein Kaiserbesuch im südlichen Schweden) war bekanntlich schon vor einiger Zeit angekündigt worden. Jetzt hat der Monarch dem Grafen Piper auf Snogeholm offiziell seine Ankunft zum 19. oder 20. September anzeigen lassen. Der Aufenthalt dort wäre auf drei Tage berechnet. Nach dem Besuche auf Snogeholm gedenkt der Kaiser, wie es heißt, den Grafen Thott auf Skabersjö zu besuchen, um dort Rehe zu jagen. Die südschwedischen Rehe haben ein kräftigeres Horn als die deutschen, und der Kaiser hat den Wunsch geäußert, eine Sammlung schönerer Rehhörner zu bekommen.

— (Die Bischofskonferenz) wird in Fulda am 23. und 24. August stattfinden. Die sämmtlichen Bischöfe Preußens werden daran theilnehmen. Im Anschluß daran wird das 50jährige Jubiläum des Bonifacius-Vereins gefeiert werden. Bei diesem Feste am 24. August wird großer kirchlicher Pomp entfaltet werden, besonders die Prozession, bei welcher die sämmtlichen Reliquien des heiligen Bonifacius getragen werden, wird einen Glanzpunkt bilden. Die Prozession wird voraussichtlich von dem Kardinal, Fürstbischof Kopp-Breslau geführt werden, und sämmtliche anwesende Bischöfe werden im vollen Ornate mit Mitra und Stab den Reliquien des Apostels der Deutschen das Geleite geben.

— (Unter den verschiedenen russischen Preßstimmen), die sich in den letzten Tagen, theils an den Abschluß der Hanger Friedenskonferenz, theils an die Anwesenheit des französischen Ministers des Aeußeren, Delcassé, anknüpfend, mit den internationalen Beziehungen befaßten, wird, wie aus Petersburg berichtet wird, dort besonders eine Aeußerung der „Nossija" als bemerkenswerth bezeichnet. Das Blatt zieht eine Parallele zwischen dem Dreibunde und dem Zweibunde und gelangt zu der Schlußfolgerung, daß die beiden Staatenbunde weiter bestehen. Nur, sagt das Blatt, seien die Beziehungen der einzelnen Staaten zu einander besser geworden, so daß ein scharfer Konflikt nicht mehr zu befürchten ist. Allerdings wird durch das Fortbestehen der beiden Bündnisse auch der Militarismus aufrecht erhalten; dafür werde aber auch der Friede gesichert. Wenn die beiden Staatenbunde auch künftighin ihre friedenerhaltende Mission erfüllen, so wird kein Grund zu Veränderungen vorhanden sein. — Sehr vernünftig gesprochen.

— (Der internationale Flottenbesuch in Kiel) wird, wie jetzt verlautet, durch die Ankunft eines stattlichen, aus sechs Schiffen bestehenden englischen Geschwaders verstärkt werden. Das zweitgrößte Geschwader wird das schwedische sein, welches sich aus den Panzerschiffen „Odin", „Thor", „Niord", zwei Torpedokreuzern, zwei Kanonenbooten und acht Torpedobooten zusammensetzt. Als drittes folgt das italienische, welches drei Kriegsschiffe, „Flavia Gioia", „Curtatone" und „Vespucci", zählt. Rußland entsendet zwei und Griechenland einen Kreuzer, den „Admiral Miaulis". Rechnet man noch den dänischen Panzer „Iver Hvidfeldt" hinzu, der den Hafen bereits verlassen hat, so ergiebt sich, daß im Laufe des Sommers nicht weniger als 28 fremdländische Kriegsschiffe und Kriegsfahrzeuge dem Reichskriegshafen einen Besuch abstatten werden.

— (In Südschantung) ist unter der fanatischen Bevölkerung abermals eine große Christenverfolgung ausgebrochen, von der die katholische deutsche Mission des Bischofs Anzer zunächst heimgesucht ist. Wie der „Germania" aus Tsintau telegraphisch mitgetheilt wird, ist die Missionsstadt Tsining zur Hälfte zerstört. Wenn auch Tsining weder im deutschen Pachtgebiet noch in der neutralen Zone liegt, so wird doch Deutschland nicht zögern, sofort mit bewaffneter Hand einzuschreiten, wenn es zum Schutze deutscher Staatsangehöriger erforderlich ist, wie es nach dem Ueberfall von Tsichau, das ebenfalls außerhalb beider Zonen liegt, schon einmal geschehen ist.

Frankreich.

Entdeckung eines Komplotts.

* **Paris**, 13. August. Frankreich hat nun einmal den Ruhm, das Land der Ueberraschungen zu sein, und dieses Mal hat es aufs Neue bewährt. Der Führer der Nationalisten, der unruhige Déroulède, ist wie Gras in einem Telegramm gemeldet ward, wegen Komplottes, welches den Umsturz der jetzigen Regierungsform bezwecken sollte, nebst einer Anzahl Anhänger, in Haft genommen worden. Nun hat diesen Helden der Phrase und Renommage endlich sein Schicksal ereilt, nachdem er schon einmal aus demselben Grunde vor einem Geschworenengericht und freigesprochen wurde, da man seinen operettenhaften Putsch nicht ernst nahm, trotzdem, oder besser, weil er sich damit bristirte. Noch ist nichts Genaueres über die Einzelheiten seines Planes bekannt, aber die vorgenommenen Haussuchungen scheinen Ergebnisse gebracht zu haben, welche auf das Bestehen einer umfangreichen Verschwörung deuteten. Ob er diesmal so leichten Kaufes davon kommen wird, dürfte fraglich sein, denn das jetzige Kabinett wird mit aller Energie vorgehen und endlich einmal ein Exempel statuiren, um dem Treiben der Feinde der Republik ein Ende zu machen. Die jetzt aufgedeckte Verschwörung ist nur eines jener Symptome, welche Kunde geben von der im Innern Frankreichs herrschenden Zerrüttung, welcher nur mit starker Hand der Garaus gemacht werden kann. Für diesen Zweck sitzen im Kabinett die rechten Leute, und es wäre im Interesse Frankreichs dringend zu wünschen, daß die Bemühungen, welche lediglich das Wohl der Republik im Auge haben, von Erfolg gekrönt sein mögen. Der neue Prozeß in Rennes erleichtert vielleicht die darauf zielenden Maßnahmen; denn er enthüllt, zu welchen Mitteln die Militärpartei ihre Zuflucht genommen, um ihre ehrgeizigen Ziele zur Ausführung zu bringen.

In Sachen dieser Verhaftung veröffentlicht die „Agence Havas" folgende Note: „Eine Anzahl der gestern früh vorgenommenen Verhaftungen erfolgte infolge einer auf Grund des Artikels 89 des Strafgesetzes eröffneten Untersuchung über ein behufs Aenderung der Regierungsform gebildetes Komplott. Die Beschuldigten gehören der Gruppe der Royalisten, der Patriotenliga und der Antisemitenliga an. Gelegentlich des Prozesses betr. das Attentat in der Kaserne von Neuilly wurden die auf diese Episode bezüglichen Fakten allein von der Staatsanwaltschaft zurückbehalten. Die bei diesem Zeitpunkte vorgenommenen Haussuchungen und die seitdem Schriftstücke gewähren jedoch die Handhabe zur Aufdeckung eines seit dem Sturz des Kabinetts 1898 bestehenden Komplotts, welches bezweckt, sich durch einen Gewaltstreich der Regierung zu bemächtigen. Depeschen, welche überdies aufgefangen wurden, lassen keinen Zweifel weder über die Existenz des Komplotts noch über seine hauptsächlichen Theilnehmer übrig. Es wurde eine sehr sorgfältige Ueberwachung eingeleitet, und man erlangte Beweise dafür, daß dieselben Gruppen binnen Kurzem einen neuen Anschlag vorbereiteten, was, um Ruhestörungen vorzubeugen, augenblickliche Maßnahmen nothwendig machte.

Ueber die Verhaftung Déroulède's selbst wird gemeldet: Um 3½ Uhr trafen in Croissy 2 Polizisten ein und darauf 15 berittene Gendarmen aus Versailles. Der Polizeikommissär begab sich nach der Villa Déroulède's und ließ dieselbe von Gendarmen umstellen, worauf Déroulède verhaftet wurde. Hierauf fuhren zwei Wagen vor. In dem ersten nahm der Kommissär mit Déroulède und zwei Agenten Platz, im zweiten 7 Gendarmen. Die übrigen berittenen Gendarmen folgten den beiden Wagen. Der Vorgang hatte zahlreiche Neugierige herbeigelockt. Bei der Abfahrt Déroulède's riefen einige Personen „Auf Wiedersehen". Die Schwester Déroulède's, welche ihren Bruder besucht hatte, reiste sofort nach Paris ab.

Der Präsident der Antisemitenliga Guérin sollte ebenfalls verhaftet werden. Er war jedoch nicht in seiner Wohnung, sondern befand sich im Lokal der Antisemitenliga, wo er sich förmlich verschanzt und eine Anzahl Antisemiten, die mit Gewehren bewaffnet waren, um sich versammelt hatte. Er selbst war mit Revolver und Messer bewaffnet und erklärte, er werde sich aufs Aeußerste vertheidigen. Die mit seiner Verhaftung beauftragten Polizeibeamten sahen deshalb vorläufig von seiner Verhaftung ab; man will warten, bis Guérin sich ergiebt. Um Guérin zu verhindern, sich mit der Außenwelt in Verbindung zu setzen, sind umfassende Maßregeln getroffen worden. Die Wasserleitungen, das Gas und der Fernsprecher sollen abgeschnitten werden. Die Thüren und Fensterladen des Hauses sind geschlossen. Auf der Dachgalerie halten mehrere mit Karabinern bewaffnete Mitglieder der Liga Wache. Guérin erklärte, er sei zum Aeußersten entschlossen, sein Haus sei eine uneinnehmbare Festung, 40 Mitglieder der Liga, welche sich im Hause befänden, seien entschlossen, dasselbe eher in die Luft zu sprengen, als sich zu ergeben. Demgleich die Drohungen Guérins nicht ernst genommen werden, siedelten doch bereits mehrere ängstliche Bewohner des Hauses in Nachbarhäuser über.

Unter den Verhafteten befinden sich ferner Andrè Buffet, Marcel Habert, Girard, Generalsekretär der Antisemitenliga u. A. Buffet wurde im Augenblicke verhaftet, als er die belgische Grenze überschreiten wollte. Ein Polizeikommissär begab sich gegen 4 Uhr früh auf den Quai Voltaire zur Wohnung George Thiebaud's (der bekanntlich als die rechte Hand Déroulèdes gilt), deren Ausgänge von Polizeigenten bewacht waren. Gleichwohl gelang es Thiebaud, vom Balkon aus durch ein Nachbarhaus zu entkommen.

Dreyfus ist Abends, nachdem er sich schon gestern nach Schluß der Verhandlung ungewöhnlich aufgeregt gezeigt hatte, in eine schwere Nervenkrisis verfallen. Es mußte sofort der Arzt geholt werden, der eine ständige Ueberwachung anordnete. Er schreibt die Schuld an der Erkrankung Dreyfus' den Aufregungen zu, welche auf den geschwächten Körper des Angeklagten während der heutigen Verhandlung einstürmten. Insbesondere der nervenerschütternde Auftritt mit Mercier hat Dreyfus fürchterlich hergenommen. Laborі und Demange sind durch die Erkrankung Dreyfus' sehr bestürzt, da sie fürchten, daß es eventuell nicht möglich sein könnte, die Verhandlung weiterzuführen.

Aus der Umgebung.

r **Dieskau**, 12. August. (Zwei Finger zerquetscht.) Durch eigene Schuld zog sich der 12jährige Albert Matthäus schwere Verletzungen zu, indem derselbe, als er mit anderen Kindern dicht neben einer landwirthschaftlichen Maschine spielte, mit der linken Hand in das Getriebe derselben gerieth. Von den Zahnrädern wurden ihm zwei Finger total zerquetscht; der Kleine befindet sich dieserhalb in der Halleschen Klinik.

* **Lauchstädt**, 12. August. (Wahl.) Zum Bürgermeister unserer Stadt wurde Herr Magistratssekretär Delgarten aus Egeln gewählt.

* **Trebnitz**, 12. August. (Unfall mit tödtlichem Ausgange.) Der Schlosser Friedrich Lehmann von hier mußte eines Unfalles wegen in eine Leipziger Klinik gebracht werden, wo an einem Arme eine Operation vollzogen wurde. Gestern Nachmittag ist L. seinen Leiden erlegen.

* **Wansleben**, 14. August. (Oeffentliche Anerkennung.) Der Herr Regierungs-Präsident zu Merseburg veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Der 12 Jahre alte Schulknabe Otto Kirkamm aus Wansleben hat am 29. Juni d. J. die 7jährige Frieda Kloß, Tochter des Gastwirths Gotthardt Kloß in Wansleben, welche beim Spielen in den Dorfteich gefallen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Unter Anerkennung der hierbei bewiesenen Entschlossenheit und Opferwilligkeit bringe ich dies auf Grund des Ministerialerlasses vom 22. August 1885 zur öffentlichen Kenntniß.

d **Gisleben**, 13. August. (Der 19. Verbandstag des Bundes deutscher Stellmacher- und Wagner-Innungen) tagt hier seit Sonnabend. Heute Nachmittag begannen die Hauptverhandlungen unter Theilnahme der Vertreter der Regierung, des Kreises, der Stadt und der Mansfelder Kupferschieferbauenden Gewerkschaft. Aus den erstatteten Berichten ging hervor, daß der Bund 40 Innungen und 11 Einzelmitglieder umfaßt. Es wurde weiter berichtet, daß nach der Neuorganisation der Verbandsinnungen sechs Innungen sich als freie Innungen konstituirt haben, während 10 Innungen, darunter Halle, ihre Umwandlung in Zwangsinnungen beantragt haben, vollzogen haben. Von den übrigen Verbandsinnungen ist noch keine Erklärung eingegangen. In einer gegen 7 Stimmen angenommenen Resolution erklärte der Verbandstag seine Zustimmung zu dem Gesetzentwurfe, betr. den Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Den Eingaben des Bundes an verschiedene Regierungen, in denen gewünscht wird, daß Wanderern auf Verpflegungsstationen Unterstützung nur dann gewährt werden soll, wenn durch den Innungsnachweis das Fehlen von Arbeit bescheinigt wird, ist, weil undurchführbar, keine Folge gegeben worden.

* **Schkorlopau**, 13. August. (Hundesperre.) Bei der Obduktion eines hierselbst erschossenen Hundes ist der dringende Verdacht der Tollwuth festgestellt worden. Die Hundesperre wird daher vier Kilometer im Umkreise von Schkorlopau angeordnet werden, wobei auch Weißenfels mit inbegriffen ist.

* **Alsleben**, 12. August. (Königsschießen.) Die Neustädter Schützengilde hierselbst feiert ihr diesjähriges Königsschießen vom Sonntag den 27. bis Mittwoch den 30. August. Wie in früheren Jahren, so soll auch dieses Mal am Montag den 28. ein Kinderfest abgehalten werden. Der Dienstag bringt die Königsproklamation und Einführung desselben. Am Mittwoch Abend erfolgt der Abschluß des Festes mit einem von der verstärkten Kapelle des Musikdirektor Fiedler gegebenen Extra-Concert und darauffolgendem Ball.

* **Bibra**, 12. August. (Hundesperre.) Der hiesige Mühlenbesitzer O. Hinze erschoß gestern seinen der Tollwuth sehr verdächtigen Hund. Nachdem der Polizei davon Anzeige gemacht und durch den Kreisthierarzt Tollwuth festgestellt worden war, wurde hier die Hundesperre angeordnet. Leider war bereits ein Kind von dem tollen Hunde gebissen. Dasselbe ist auf Kosten der Stadt heute in die Heilanstalt für Infektionskrankheiten nach Berlin gebracht. Einige nachweisbar gebissene Hunde wurden sofort erschossen.

* **Dieherstehen**, 13. August. (Massendiebstahl.) Großes Aufsehen erregt in unserer Stadt die vorgestern erfolgte Entdeckung einer ganzen Reihe von Diebstählen, deren Objekte bei einer stattgefundenen Haussuchung in der Wohnung des Hausbesitzers F. H. in der Halberstädterstraße vorgefunden wurden. Es wurden ganz erstaunliche Mengen von Waaren aller erdenklichen Art entdeckt, so u. a. ganze Ballen Leinwand, Handtücher, Schürzen, viele Pfunde Wolle und Zwirn, Band, Hemden, Hosen, Emaille- und Porzellangeschirr u. s. w., einen Werth von weit über 600 Mark repräsentirend. Die meisten der vorgefundenen Artikel entstammen dem Aufbruch zur Miethe wohnenden Waarenhaus A. Lewin, doch sind auch verschiedene Gegenstände als anderen hiesigen Geschäftsleuten gehörig ermittelt worden.

* **Staßfurt**, 13. August. (Festgenommener Einbrecher. — Unfall.) In der Nacht zum Sonntag versuchten zwei Einbrecher in das Geschäftslokal des Kaufmanns Behne hierselbst einzubrechen. Sie wurden von Nachbarn bei ihrem verbrecherischen Treiben bemerkt, die unverzüglich einige in der benachbarten Restauration anwesende Gäste alarmirten, welche die Festnahme des einen Einbrechers Namens Krüll bewirkten. — Auf der Arbeitsstätte der elektrischen Bahngesellschaft stürzte heute von einem Gerüst ein Monteur und ein Maurer herab. Während der Erstere ohne Verletzung davonkam, erlitt der Maurer Berlepsang, die ärztliche Hülfe erforderlich machten.

§ **Leopoldshall**, 13. August. (Bergfest.) Gestern und heute wurde hierselbst das Bergfest der beiden fiskalischen Salzbergwerke Leopoldshall und Friedrichshall gefeiert. Gestern Nachmittag fand gemeinsamer Gottesdienst in der Kirche für die Belegschaften statt und hiernach war für die letzteren auf dem Bergfestplatze Concert und Ball, sowie ein Feuerwerk am Abend veranstaltet. Heute fand das Fest mit Concert und Ball seine Fortsetzung und Abschluß. Bei Gelegenheit des Bergfestes wurde den Bergamtsherren Halbig, Kurth und Thiemann aus Leopoldshall und den Häuern Hädicke und Emmerich aus Neudorf die von dem Herzog verliehene Medaille für mehr als 40jährige treue Dienste durch den Bergrath Siemens überreicht.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

* Halle, 14. August.

* **Der Präsident der Königl. Eisenbahndirektion** hierselbst, Herr Seydel, hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten.

* **Personalnachricht.** Dem Gefängniß-Inspektor Nahre hierselbst ist der Titel Oberinspektor beigelegt.

* **Militärisches.** Zur Theilnahme an den diesjährigen Manövern verlassen unsere Sechsundreißiger am 23. d. Mts. mit der Eisenbahn ihre Garnisonen — die hiesigen Bataillone 7½ Uhr Vormittags — und beziehen im Laufe derselben folgende Quartiere:

23. und 24. August: das ganze Regiment in Wittenberg.

25. August: Biwak.

26. und 27. August bezieht das Regiment in Wittenberg Quartiere.

28. August: Stab: Zahna; 1. Bataillon: Biwak; 2. Bataillon: Zahna; 3. Bataillon: Zahna, Kropstädt, Büsteman, Rahnsdorf.

29. und 30. August: Stab: Seyda; 1. Bataillon: Rasdorf, Leetza, Elster, Litterfehrda, Dietrichsdorf, Kissio, Ifterdecka; 2. Bataillon: Gadegast, Möllnitz, Naundorf, Marxdorf; 3. Bataillon: Seyda.

31. August: Stab: Wendisch-Ahlsdorf; 1. Bataillon: Schweinitz, Dörichen; 2. Bataillon: Linda, Stolzenhain, Neuerstadt, Horst; 3. Bataillon: Wendisch-Ahlsdorf, Hohen-Kuhnsdorf.

1. September: Biwak.

2. und 3. September: Stab: Seyda; 1. Bataillon: Seyda; 2. Bataillon: Gentha, Leipa, Litterfehrda, Elster, Gielsdorf, Meltendorf, Schadewalde; 3. Bataillon: Seehausen, Gohlsdorf, Oehna, Marxdorf, Möllnitz.

4. September: Biwak.

5. und 6. September: Stab: Kropstädt; 1. Bataillon: Kropstädt, Zixdorf, Köpenick, Webdelle, Zahmo; 2. Bataillon: Marzahna, Zeuden, Pflügkuff, Schrögelsdorf; 3. Bataillon: Schönfeld, Danna, Feldheim, Werbzahna, Schmadeck, Kurz-Lippsdorf.

7. und 8. September: Biwak.

Die von den zusammengehörigen Quartieren zuerst genannten Orte sind Bataillonsstabsquartiere.

* **Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen.** Um den Frischobstabsatz zu erleichtern und lohnender zu gestalten, beabsichtigt die Landwirthschaftskammer, in diesem Jahre eine Obstverkaufs-Nachweisstelle einzurichten. Die Aufgabe derselben soll sein, die Verkaufsvermittelung anzubahnen durch Entgegennahme aller Angebote seitens der Produzenten und aller Nachfragen seitens der Konsumenten sowie durch wechselseitige Adressen-Austausch von Angebot und Nachfrage. Die Nachweisstelle wird ihre Thätigkeit mit dem 15. August bs. Js. beginnen. Alle Anfragen sind zu richten an die Obstverkaufs-Nachweisstelle der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen, Halle a. S., Karlstraße 16. Zur Bekämpfung der infektiösen Kälberruhr empfiehlt der Chemiker B. Menge in Lichau ein von Dr. med. Weißenberg hergestelltes, als „Vitalosal" bezeichnetes Präparat. Da mehrere Landwirthe unserer Provinz günstige Resultate durch Anwendung dieses Mittels erzielt haben wollen, hat die Landwirthschaftskammer die oben genannte Firma veranlaßt, ihr ein Quantum dieses Heilmittels zur Anstellung von Versuchen zu übersenden. Den Landwirthen, welche einen Versuch mit dem Vitalosal machen wollen, stellt die Kammer dasselbe, soweit der Vorrath reicht, kostenfrei zur Verfügung. Die Bestimmung, wonach im Falle nothwendiger Desinfektion der Viehlade-Rampen, Vieh-Ein- und Auslabeplätze und der Viehböde der Eisenbahnverwaltungen eine Zuschlagsgebühr von 1 Mk. für jeden Wagen erhoben wurde, ist jetzt aufgehoben; die Gebühr darf auch dann nicht mehr erhoben werden, wenn die Desinfektion wegen einer bestimmten Seuchengefahr besonders angeordnet wird.

* **Der Waldgottesdienst**, welcher, wie alljährlich, gestern von dem Evangelisch-kirchlichen Hilfsverein (Evang. Stadtmission) auf der Bischofswiese in der Dölauer Haide veranstaltet wurde, hatte, begünstigt vom herrlichsten Wetter, eine große Zuhörerschaar herangelockt. Nach einleitendem Gesange und Gebet hielt Herr Stadtmissionar Weißenbach eine Ansprache über Psalm 32. Darauf gruppirten sich Jung und Alt zu gemeinsamen Spielen unter den schattigen Bäumen und erquickten sich an den von Herrn Stadtrath Elze, dem Vorsitzenden des hiesigen Zweigvereins, gespendeten Erfrischungen. Nach Vortrag eines Liedes durch den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18990815011/fragment/page=0002

---

sagte der Baron kurz. „Du bist glücklich verheirathet gewesen! — Lassen wir die Vergangenheit ruhen!

Rasch kehrte er sich um, und Stein mit Leo in weitem Abstande erblickend, rief er ihnen mißmuthig zu, doch heranzukommen. „Wir wollten Euch nicht stören", erwiderte Leo mit erzwungener Unbefangenheit.

Inzwischen hatten sie die Landungsbrücke erreicht und bestiegen das bereit liegende Boot. Leo griff zu den Rudern, während Stein am Steuer Platz nahm.

„Erinnert Sie das nicht ein wenig an unsere Jagdabenteuer in Indien?" wandte sich der Freiherr an den Sekretär.

„Es waren aufregende, geschmvolle Stunden, Herr Baron."

„Gerade das verlieh ihnen einen wunderbaren Reiz."

Das war Hagendorf's Lieblingsthema. Im Erzählen von Jagdabenteuern war er unermüdlich. Seine Anfangs gedrückte Stimmung wich einer liebenswürdigen Heiterkeit, die Stein an dem ernsten Baron sonst nicht gewohnt war.

Leo hatte dafür gesorgt, daß ein anregender Trunk im Boote nicht fehlte, und so wurde die Stimmung eine immer lebhaftere.

„Herr Stein", fragte der Baron wohlwollend, „hätten Sie denn nicht lieber diesen ersten Abend zusammen mit Ihrem Sohne verlebt?"

Stein zuckte bei dieser Frage leicht zusammen. Sie kam ihm sichtbar ungelegen, und darum antwortete er ausweichend.

Die plötzliche Veränderung in Stein's Wesen war Leo nicht entgangen, und als ob er es fühle, daß dieser Unbekannte einst eine Rolle in seinem Leben spielen werde, versuchte er dies Thema weiter zu verfolgen.

Da griff Hagendorf helfend ein und erklärte Stein für einen wenig zärtlichen Vater, der mit Strenge darauf halte, daß sein Sohn seinen Lebensunterhalt selbst verdiene.

„Sehr wohl, Herr Baron", entgegnete Stein mit leichter Verbeugung, „Günther soll sich an Sparsamkeit gewöhnen."

„Welche Karriere verfolgt denn Ihr Herr Sohn?" fragte Leo mit gespannter Aufmerksamkeit. (Forts. folgt.)

Männerchor des „Blauen Kreuzes“ hielt Herr Stadtrath Elze eine begeisterte patriotische Ansprache, in welcher er insonderheit der Regierung gedachte, welche dem Verein in zuvorkommendster Weise die Bischofswiese zur Benutzung überwiesen hat. Die Rede gipfelte in einem zündenden Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin, die hohe Protektorin des Vereins, welche den Bestrebungen desselben immer das wärmste Interesse entgegenbringe, wie Redner erst kürzlich bei einer Audienz, die ihm bei derselben vergönnt war, von Neuem erfahren durfte. Ein Wort des Herrn Eisenbahnsekretär Franke und gemeinsames Gebet und Gesang schloß diesen schönen und hoffentlich auch gesegneten Nachmittag.

* **Die Kaiserliche Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturforscher** hat in ihrer Fachsektion für Mineralogie und Geologie Herrn Dr. Fritz Nötling an Geological Survey of India in Kalkutta als Mitglied aufgenommen.

* **Verein ehemal. 36er.** Im Blumengeschäft von Otto Resch, gr. Steinstraße, liegt morgen Dienstag der Kranz nebst Schleife aus, welchen der Verein ehemal. 36er am 18. August vor dem Denkmal der 1870/71 bei Gravelotte gefallenen Kameraden niederlegen wird.

* **Verein ehemaliger Angehöriger der Königl. bayerischen Armee.** Der Verein hielt im „Reichskanzler“ seine erste General-Versammlung ab. Dieselbe wurde mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Aus der hierauf vorgenommenen definitiven Vorstandswahl gingen als gewählt hervor die Kameraden: Max Jaenli, 1. Vorsitzender, August Gladis, stellvertretender Vorsitzender, Alfred Weickart, Schriftführer, Hermann Sticher, stellvertretender Schriftführer, Hermann Bauer, Rendant, Julius Sommerfeld, Vereins-Feldwebel. Die Versammlungen finden regelmäßig an jedem zweiten Donnerstag nach dem Ersten jeden Monats im „Reichskanzler“, Leipzigerstraße, statt. Auf ein an den Prinzregenten Luitpold von Bayern gesandtes Ergebenheits-Telegramm ging folgende Antwort ein:

München, den 12. 8., Nachm. 7,20 Uhr.

Sr. Kgl. Hoheit der Prinzregent haben die von dem neugegründeten Verein ehem. Angehöriger der Kgl. bayer. Armee für Halle a. S. und Umgebung anläßlich der ersten General-Versammlung zum Ausdruck gebrachte Versicherung unverbrüchlicher Treue huldvollst entgegen genommen und entsendet hierfür Allerhöchst ihren freundlichsten Dank.

Im Allerhöchsten Auftrage

Graf Lerchenfeld, Generaladjutant und Generaladjutant.

* **Die „Hermannschlacht“** von H. v. Kleist ist ein leidenschaftlich wilder Kampfruf eines von Haß gegen den Bedrücker Deutschlands erfüllten und von Grimm über die nationale Uneinigkeit vollgepreßten Dichterherzens. Die Explosion rauscht daher die Sprache dieser Dichtung markig und wuchtig an unser Ohr. Zwar blieb der Weck- und Sammelruf eines urdeutsch gesinnten Mannes bis zu dem am 21. November 1811 erfolgten Tode unerhört, aber er kam wohl noch nicht zu spät in einer Zeit, in welcher Deutschland unter dem Fluch der nationalen Zerrissenheit vergeblich zu leutzen schien. Den geschichtlichen Stoff entnahm Kleist der alten deutschen Vergangenheit, aber Leben und Kraft, begeisternde Glut hauchte er seiner Dichtung ein aus den frischen Quellen der Gegenwart, aus den innersten Gefühlen der eigenen bewegten Brust. In der Reihe derjenigen Männer, welche in Begeisterung bereit waren, Gut und Blut zu opfern, um die Freiheit zu vertheidigen, hat sich Heinrich von Kleist einen Platz erworben. Es ist gewiß ein Gewinn, wenn unsere Jugend und unser Volk im Spiegel solcher Vorbilder immer wieder an seine nationalen Pflichten erinnert wird. Das Ehrenkomité und der Geschäftsausschuß des Festspieles sowie die Verwaltung der ersten Halleschen Kinderbewahranstalt sind allen persönlich Mitwirkenden besonders dankbar und hoffen, daß immer neue Mitspieler das Unternehmen unterstützen werden. Gerade die größeren Rollen bieten noch reiche Gelegenheit zur Mitwirkung und namentlich würde eine 2. Theilreihe mit Freuden begrüßt werden. Der Spielplan für diese Woche ist wie folgt festgelegt: Dienstag: I. und II. Akt. Donnerstag: IV. Akt, 1. bis 2. und 7. bis 10. Auftritt; dazu aus dem V. Akt 17. bis 19. Auftritt. Sonnabend: III. Akt. Anfang Abends 8 Uhr in den „Kaisersälen“.

* **Das Bürger-Rettungs-Institut** hält seine Monats-Konferenz Dienstag, den 22. ds. Mts. Nachmittags 6 Uhr im Rathskeller-Restaurant ab. Gesuche sind bei dem Sekretär des Instituts, Herrn A. Möbius, Ritterstraße 5, einzureichen.

* **Fabrikfest.** Am Sonnabend feierten die Arbeiter der Maschinenfabrik und Eisengießerei von W. Stavenhagen hierselbst ihr Sommerfest verbunden mit Kinderbelustigungen im Glauchaischen Schützenhause. Das Fest wurde dadurch verschönt, daß die Inhaber der Fabrik, welche zur Bestreitung der Unkosten eine namhafte Summe stifteten, ferner das technische und Comptoirpersonal sowie die Meister anwesend waren. Eine fröhliche Stimmung herrschte bei Alt und Jung. Bei Eintritt der Dunkelheit fand ein Stocklaternenzug statt. Abends vereinigten sich die Theilnehmer im Saale. Hier bezeugten einige Ansprachen das gute Einvernehmen, welches zwischen den Chefs, Angestellten und Arbeitern herrscht.

* **Sterbefälle.** Im Laufe der vergangenen Woche verstarben in Halle an: Brechdurchfall 22, Herzschlag 1, Magendarmkatarrh 19, Bronchopneumonie 1, Darmverschluß 1, Lungenschwindsucht 3, Atrophie 5, Brechruhr 1, Keuchhusten 2, Magendarmentzündung 1, Apoplexie 1, Lungenentzündung 7, Krämpfen 4, Herzfehler 2, Magenkrebs 1, chron. Rückenmarksentzündung 1, Gehirnwassersucht 1, Verbrennung 1, Brand des Unterschenkels 1, Lebensschwäche 3, Skrophulose 1, Leberkrebs 1, Kiefernekrose 1, Lungenblutung 1, Gebärmutterkrebs 1, Herzlähmung 1, Lungenbrand 1, Altersschwäche 2, Scharlach 1, Lungenerweiterung 1, Schlaganfall 2, Selbstmord durch Erhängen 1, zusammen 102 Personen; darunter befinden sich 8 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

* **Falsche Markstücke** sind wieder im Umlauf, die zwar verschiedene Jahreszahlen und Münzzeichen tragen, aber leicht daran kenntlich sind, daß sie sich fettig anfühlen, leicht verbiegbar und mit einer Masse geschwärzt sind, die sich leicht abwischen läßt.

* **Vorsicht vor Bettlern!** Einem Butknaliensändler wurde aus der offen gelassenen Wohnung, die unbeaufsichtigt geblieben war, eine silberne Cylinderuhr nebst Kaarkette gestohlen. Vermuthlich hat ein Bettler den Diebstahl ausgeführt. Wir können nur wiederholt rathen, die Wohnungen 2c. stets vorsichtig abzuschließen und die Schlüssel gut zu verwahren, da mit dem Erwachen der Stadt sich auch die Verbrecher, namentlich aber die Gelegenheitsdiebe vermehren.

* **Eisenbahnunfall.** Ueber einen Eisenbahnunfall, welcher sich am Freitag bei Hettstedt ereignete, geht uns folgende Mittheilung zu: „Nachmittags 5 Uhr wurde auf einem Feldüberweg bei Hettstedt ein mit zwei Pferden bespannter Ackerwagen des Fuhrwerksbesitzers Friedrich Castedello in Burgörner, auf dem sich außer dem Kutscher Reinhold Spengler aus Mollmeck der Bergmann August Ziege und Frau Adelheid Sander ebendaher befanden, von dem Zuge 105 der Halle-Hettstedter Eisenbahn überfahren. Die Insassen des Wagens sind beim Anprall des Zuges rechts und links in den Bahngraben geschleudert worden und mit leichten Verletzungen davongekommen, die Pferde sind ganz unbeschädigt geblieben, der Wagen dagegen ist vollständig zertrümmert worden; die vordere Hälfte desselben lag 10 Meter von der Unfallstelle entfernt im linksseitigen, die hintere 30 Meter entfernt im rechtsseitigen Bahngraben, an der Stelle, wo der Zug zum Stehen gekommen war. Die Schuld an dem Unfall trifft allein den Kutscher. Daß Fuhrwerk bewegte sich schon längere Zeit auf dem unmittelbar neben der Bahn hinführenden Landwege, als dasselbe plötzlich unter Nichtbeachtung der sofort gegebenen Warnungssignale noch 25 Meter vor dem herannahenden Zuge auf den Ueberweg einbog. Der Zug hat die zulässige Geschwindigkeit nicht überschritten und vorschriftsmäßig gehalten.“

* **Unfall.** Als gestern Nachmittag gegen 3 Uhr der Milchfahrer Thielecke aus Trotha mit seinem Milchwagen die Magdeburgerstraße entlang fuhr, löste sich an der Krausenstraße plötzlich das linke Vorderrad vom Wagen, wodurch letzterer umgeworfen wurde. Drei Personen, welche auf dem Bock saßen, Thielecke nebst Sohn und Töchterchen, wurden auf das Pflaster geschleudert. Der Vater und dessen Sohn kamen mit dem Schrecken davon, dagegen kam die Tochter mit dem ganzen Körper unter den Wagen zu liegen. In der Klinik, wohin das Mädchen sofort gebracht wurde, konnte der Arzt nur eine leichte Kopfverletzung feststellen.

* **Angeschwemmte Leiche.** Gestern Morgen um 5 Uhr wurde an der Steinmühle ein schwarzer Damenhut und Haushälfte gefunden. Vormittags 6½ Uhr schwamm am Rechen der Steinmühle die Leiche einer Frauensperson an, die bis jetzt nicht recognoszirt werden konnte.

* **Ein freies Leben führen wir!** Zwei 13jährige Schüler gingen „hinter die Schule“, sie lehrten auch in die elterliche Wohnung nicht zurück, sondern führten wochenlang ein wahres Räuberleben. Sie stahlen zunächst aus einem Mordeskaste Pferdedecken, dann Kopfkissen und andere Sachen und richteten sich dann unter der Laube eines herrschaftlichen Gartens häuslich ein. In diesen Schlupfwinkel schleppten sie reichlich gestohlene Lebens- und Genußmittel, ja selbst eine Laterne, um in der Nacht, wenn nöthig, mit Licht versehen zu sein. Bei diesem Räuberleben litt natürlich die Kleidung ungewöhnlich stark, das machte den unternehmenden Burschen aber wenig Kopfschmerzen, denn in Badeanstalten fanden sie immer Vorrath genug, um vorzeitig abgenutzte Stücke durch neue zu ersetzen. Dort erbeuteten sie auch Portemonnaies mit Geld, Messer, Taschenuhren 2c. Als ihr „Wigwam“ von der Kriminalpolizei aufgehoben wurde, fand man dort ein wohlausgestattetes Lager aller möglichen Gebrauchsgegenstände vor, sogar eine Armbrust, welche sie als „Waffe auf ihren Kriegspfaden“ für unbedingt nothwendig hielten.

* **Körperverletzung.** Als der fleischergeselle Wilhelm Gengenbach von hier einem 12jährigen Knaben, der ihn wiederholt beschimpft hatte, eine Ohrfeige verabreichte, ward der hierüber erboste Vater des Knaben dem G. ein Glas so heftig gegen den Kopf, daß er eine bedeutende Wunde erlitt und klinische Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

* **Gehirnerschütterung.** Im Eifer des Halbeviskels stürzte der 7jährige Hermann Bimroth von hier so unglücklich, daß er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Der Kleine mußte in die Klinik gebracht werden.

* **Diebstahl.** In einer hiesigen Badeanstalt wurden einem Arbeiter, der seine Kleidungsstücke in dem allgemeinen Ankleideraum niedergelegt hatte, während er sich im Bade erfrischte aus seiner Weste eine Taschenuhr nebst Kette gestohlen. Die Uhr wurde von der Kriminalpolizei ermittelt, sie war aber bereits verkauft, so daß sie der Bestohlene zurückkaufen mußte. Der Dieb ist ein Arbeiter, der auch in der Badeanstalt weilte und den Diebstahl ausführte, als er beim Ankleiden sich unbeobachtet sah.

* **Raub.** Vor Kurzem erhielt ein Knabe von seiner Mutter einen Korb sowie Geld mit dem Auftrage, einige Einkäufe zu besorgen. Dies hatte ein „Arbeiter“ bemerkt, der dem Knaben folgte und denselben nach den Pulverweiden lockte, angeblich um dort Obst zu pflücken. Auf den Pulverweiden sagte der „Arbeiter“ dem Knaben, er möge den Korb mit der Waare, worunter sich auch Wurst befand, sowie das übrig gebliebene Geld (etwas über 2 Mk.), hinstellen und eine im Gebüsch verborgene Leiter herbeiholen. Der Knabe folgte diesem Ansinnen, er suchte aber vergeblich nach der Leiter. Als er wieder zurückkehrte, war der „Arbeiter“ verschwunden, mit diesem aber auch die Wurst aus dem Korbe und das Geld. Als die Kriminalpolizei den Dieb festnahm, hatte er die gestohlene Beute bereits verbraucht.

* **Verhafteter Wüstling.** Ein hiesiger Schneiderneister, der für ein Konfektionsgeschäft arbeitet, sandte öfters seine 9jährige Tochter zum Abliefern fertiger Sachen nach dem Geschäft. Dort führte der Zuschneider das Mädchen einige Male nach einem abgelegenen Raume und nahm hier mit dem Kinde unsittliche Handlungen vor, welche das Strafgesetz mit Zuchthausstrafe bedroht. Das arme Geschöpf schwieg aus Scham, und erst als es sich krank fühlte, machte es auf Befragen den Eltern Mittheilung von den Schändlichkeiten des Wüstlings. Letzterer hat dem Vater des Kindes Geldentschädigungen, derselbe sorgte aber für die sofortige Festnahme des Buben.

Standesamt Halle:

Eheschließungen.

12. August. Der Werkführer Richard Krause und Amalie Lutzemann, Landsbergerstraße 59/60. — Der Lagrer Robert Pilz und Ida Naumann, Leipzig. — Der Korbmachermeister Alwin Lösche und Auguste Dahnebutt, Unterteutschenthal und Leipzigerstraße 23a. — Der Kaufmann Wilhelm Diederich und Elise Vollmer, Leipzig und Lessingstraße 8. — Der Blumenhändler Hermann Zierstedt und Emma Fleischhauer, Rannischestraße 19 und Steinweg 36. — Der Kaufmann Johannes Dulart und Martha Engelmann, Georgstraße 4 und Mansfelderstraße 2. — Der Kangirer Alfred Geyner und Anna Wettering, Giebichenstein und Mansfelderstraße 2

Geboren.

12. August. Dem Handarbeiter Hermann Hilprecht ein S. Max, Sittenstraße 7. — Dem Restaurateur Robert Raum eine T. Meta, Thomasiusstraße 16. — Dem Schmied Emil Krause ein S. Adolf, Bahnhofstraße 8. — Dem Lackirer Wilhelm Horwath ein S. Arthur, Schillerstraße 28. — Dem Güterhandarbeiter Otto Coqui eine T. Martha. III. Vereinsstraße 5. — Dem Polizei-Sergeant Joseph Nolte ein S. Joseph, Hohenzollernstraße 38. — Dem Steinsetzer Richard Koch eine T. Frieda, Kl. Sandberg 17. — Dem Fabrikarbeiter Johann Heger eine T. Gertrud, Lerchenfeldstraße 11. — Dem Handarbeiter Franz Engelhardt ein S. Kurt. — Schwetschkestraße 10. — Dem Bureauassistenten Joseph Schiffer eine T. Margarethe, Schwetschkestraße 11.

Gestorben.

12. August. Des Kaufmann Karl Rust T. Lucie 1 M., Bernhardystraße 22. — Des Kassenboten August Martin Ehefrau Auguste geb. Eckardt 41 J., Hagenstraße 6. — Des Fabrikarbeiter Karl Klaus T. Gertrud 4 M., Gr. Wallstraße 3. — Des Kaufmann Otto Debitsch S. Otto 1 M., Merseburgerstraße 14. — Des Maschinenbauer Friedrich Rehling S. Walther 4 M., Henriettenstraße 6. — Des Schuhmacher Otto Werkling S. Hermann 9 M., Mühlberg 7. — Des Geschäftsreisenden Karl Eckstein T. Erna 9 M., Unterberg 9. — Wittwe Johanna Keil geb. Deparade 81 J., Kl. Ulrichstraße 13. — Des Tischler Franz Keller T. Emilie 6 M., Kurfürstenstraße 30. — Des Schneider Friedrich Schrader T. Frieda 7 M., Domplatz 5. — Der Privatmann Karl Hunger 78 J., Pfännerhöhe 34. — Des Schriftsetzer Richard Feuchte T. Lucie 1 M., Albert Schmidtstraße 3. — Der Stellmacher Hermann Biesold 43 J., Bernhardystraße 24. — Des Weißgerber Franz Schülke S. Arthur 11 M., Mühlberg 4. — Agnes Putze 65 J., Städt. Siechenanstalt.

(Zur Anmeldung im Standesamte ist Legitimation erforderlich.)

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Dresden,** 14. August. (Wolff's Bur.) Amtlich wird gemeldet: Gestern Abend nach 9 Uhr fuhr auf dem Bahnhof Pirna der von Schandau kommende Personenzug 540 auf einen noch vor dem Einfahrts-Gleis stehenden Güterzug auf. Dabei wurden zwei Personenwagen und drei Güterwagen zertrümmert. Von den im zweiten Personenwagen sitzenden Reisenden wurden sechs Personen schwer, vier leicht verletzt. Fünf Schwerverletzte wurden in dem städtischen Krankenhause untergebracht. Ob der Unfall durch Ueberfahren des Signales erfolgte, wird durch die Untersuchung festgestellt werden.

* **Paris,** 14. August. (Meldung des „B. T.“) Dieselbe Presse, welche am Sonnabend Morgen noch Mercier zugerufen hatte: „Reden Sie, General!“ und die von „niederschmetternden Enthüllungen“ fabulirte, erklärt sich jetzt befriedigt, ja sie feiert das Auftreten Merciers wie einen Sieg, obgleich die „Enthüllungen“ ausgeblieben sind. Das „Echo de Paris“ vertröstet seine Leser damit, daß Mercier am heutigen Montag erklären werde, der russische Militärbevollmächtigte General Frederics habe Mercier zuerst Dreyfus als Spion bezeichnet. — Das ist bekanntlich eine alte Geschichte.

* **Paris,** 14. August. (Meldung des „Kl. J.“.) Alle Republikaner werden der Energie Waldeck-Rousseau's Beifall zollen. Sein Ministerium hat nunmehr den Titel „Ministerium der republikanischen Vertheidigung“ sich erworben. Clémenceau schreibt in der „Aurore“: Nachdem Mercier verhört worden, müssen wir zugestehen, daß der gestoppte Beaurepaire durch einen neuen Gestoppten, nämlich durch Mercier, ersetzt worden ist.

* **Paris,** 14. August. (Meldung des „B. T.“) Heller Jubel herrscht im Dreyfus-Lager. Cornely telegraphirte an den „Figaro“: „Ich betrachte den Prozeß als beendet und Dreyfus schon jetzt als freigesprochen.“ Jaurès beendet seinen vor Freude überströmenden Artikel in der „Petite République“: „Nun jetzt ab ist Mercier der Angeklagte.“ Andere Dreyfus-Blätter erklären, daß die Deputirten nach dem Geständniß betreffs der geheimen Uebersendung der Beweisstücke im ersten Prozesse Merciers Versetzung in Anklagezustand nicht ablehnen können. Im Uebrigen gilt die erste Woche nur als Scharmützel. Am Montag mit der Konfrontation Merciers und Picquarts beginnt erst der wahre Kampf, aber in denselben treten die Dreyfüsler siegesmuthig, die Antidreyfüsler halb geschlagen und führerlos.

* **Paris,** 14. August. (Meldung des „Kl. J.“) Guérin, der Chef der Liga der Antisemiten, ist noch immer im Clublokal der Antisemiten verbarrikadirt. Er hat 40 seiner Anhänger bei sich, alle bis an die Zähne bewaffnet und mit Lebensmitteln auf längere Zeit versehen. Jeder soll 300 Patronen bei sich haben, womit sie sich bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen wollen. Guérin hat seine Gefährten schriftlich den Schwur ablegen lassen, sich bis zum Tode zu vertheidigen. Die Regierung ist entschlossen, die ganze Gesellschaft aushungern zu lassen.

* **Rennes,** 14. August. (Meldung des „B. T.“) Der Zeuge Müller, derselbe, welcher im Schlafzimmer des Kaisers in Potsdam die „Libre Parole“ mit den Worten: „Dreyfus ist gefangen“, gesehen haben will, kommt nicht nach Rennes. Wie man erfährt, hat Müller an den Präsidenten des Kriegsgerichts geschrieben, es sei ihm unmöglich, in Rennes zu erscheinen.

* **Newyork,** 14. August. (Wolff's Bur.) Nach Telegrammen aus Portorico ist das Unglück daselbst durch einen Orkan entstanden. Die Zahl der dabei ums Leben Gekommenen wird niemals bekannt werden, allein man weiß, daß sie 2000 überschreitet. Viele Ueberlebende sterben vor Hunger. Man befürchtet eine Epidemie.

Attentat auf Labori.

Aus dem Lande der Ueberraschungen, Frankreich, kommt wieder eine sensationelle Kunde, und zwar die von einem Attentat auf Labori, den einen der beiden Vertheidiger des Kapitäns Dreyfus. Die Aufregung hat in Frankreich ohnehin schon durch die neuesten Ereignisse, den Verlauf der Verhandlungen vor dem Kriegsgericht in Rennes am Sonnabend sowie die Entdeckung eines von den Nationalisten geplanten Komplotts, einen bedenklichen Höhepunkt erreicht, da trat am heutigen Montag Morgen ein Ereigniß ein, dessen Tragweite noch nicht zu übersehen ist. Die begangene Frevelthat, deren Opfer der durch den Zola-Prozeß berühmt gewordene Advokat Labori geworden, ist ohne jeden Zweifel wieder ein Werk der Dreyfusgegner. Die bisher vorliegenden Nachrichten besagen:

* **Rennes,** 14. August. (Wolff's Bur.) Der Vertheidiger des Kapitäns Dreyfus, Advokat Labori, wurde heute früh auf dem Wege zum Kriegsgericht durch einen Schuß in den Rücken ziemlich schwer verletzt.

Labori.

* **Rennes,** 14. August. (Hirsch's Bur.) Als sich heute Morgen Advokat Labori nach dem Kriegsgericht begeben wollte, feuerte ein Individuum zwei Schüsse auf ihn ab. Das Leben des Schwerverletzten ist gefährdet; der Attentäter entkam.

* **Rennes,** 14. August. (Wolff's Bur.) Der Zustand Labori's soll sehr ernst sein. Wie es heißt, haben innere Blutungen stattgefunden und soll der Kranke sehr viel Blut ausgeworfen.

Zu Kinderfesten

empfehle ich mein grosses Lager in Spielen für Kinder jeden Alters, Scheiben, Sterne, Adler, Ballfänger etc. Ferner als Prämien oder Gewinne tausende nützlicher und prakt. Gegenstände in jeder gewünschten Preislage. Bei grösseren Einkäufen Engros-Preise.

C. F. RITTER, Halle S., Leipzigerstr. 90.

Voraussichtliches Wetter am 15. August 1899.
Bei nordöstlichem Winde fortdauernd ziemlich heiteres, mäßig warmes und vorwiegend trockenes Wetter.

Wasserstände: Am 13. August: Weißenfels Oberp. + 2,38, 14. August: Halle unterhalb + 1,76, Trotha + 1,54. 13. August: Bernburg + 1,14. Calbe Unterpegel + 0,53, Oberpegel + 1,50, Dresden — 1,15, Magdeburg + 1,08.

Blousen, Blousenhemden, schwarze Kragen, Staubmäntel und Waschcostumes.

Reichste Auswahl am Platze.

Im Preise bedeutend zurückgesetzt.

J. Lewin

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Gegen Fliegen, Schnaken, Schwaben, Russen, Flöhe und Wanzen kauft nur „Lahr's Dalma". Es tödet in 10 Minuten alle Fliegen im Zimmer. Nicht giftig. Ueber tausend Dankschreiben! Nur ächt zu haben in Flaschen zu 15, 30 und 50 Pfennigen. Staubbeutel 15 Pfg.

In Halle: Hauptdepot Martin-Ecke, Gr. Steinstraße, Ecke Leipzigerstraße; Bäcker, Ludwig, Gr. Ulrichstraße 7; Bäcker, Rudolf, Dreyse & Reiter, Carl Wilhelm, Drogerie, Große Ulrichstraße 7; Bäcker, Rudolf, Drogerie, Große Ulrichstraße 7; Bäcker, Carl Wilhelm